

2. TKV-Ostseecamp auf Usedom

Vom 9. - 12. September 2010 wollen wir (Silke, Daniel und ich) uns gemeinsam mit unseren fünf Teilnehmern in der Verbesserung der Paddeltechnik üben. Treffpunkt ist der Campingplatz in Karlshagen. Den Ruden, die Greifswalder Oie und auch Rügen kann man von hier aus bei geeigneten Windverhältnissen ansteuern. Silke hat diese Gegend vor einigen Jahren auf einer Tour mit der Salzwasser Union kennengelernt und es gibt wenig Reviere an der deutschen Ostseeküste, die so abwechslungsreich und spannend sind. Der Campingplatz liegt mitten in den Dünen. Zum Strand sind es nur 250 Meter. Wenn man Glück hat und der Wind einige Tage aus Osten bläst, baut sich hier eine schöne Brandung auf.

Paddeln in der Brandung

Und wir haben Glück. Die Wellen brechen ordentlich. Anfängerbedingungen sind das nicht. Als wir am Donnerstagnachmittag ankommen gehen wir trotzdem mit Jens und Erik in die Wellen, trotzen den Brechern und sind bald hinter der Brandungszone. Die Wellenhöhe beträgt mehr als einen Meter und selbst hier draußen bricht noch der ein oder andere Wellenkamm. Es sind gute Übungsbedingungen, auch deshalb, weil der Brandungsdruck bei weitem nicht so stark ist, wie auf der Nordsee. Im Surf geht es zurück ans Ufer und wieder in Richtung Meer. Obwohl Jens und Erik in solchen Bedingungen noch nie gepaddelt sind, kommen sie mit ihrer viel geübten Stütztechnik bestens klar. Dennoch wird am Ende des Tages jeder von uns mindestens einmal gekentert sein.



Die verordnete Helmpflicht war auf jeden Fall richtig. Am nächsten Morgen ist die Gruppe komplett. Der Wind hat wie angekündigt auf West gedreht und so schläft die Brandung langsam ein. Die Bedingungen sind aber immer noch so gut, dass die Wellen am Strand

brechen und sich eignen, die flache Stütze zu trainieren. Auch hier kommt es zu der ein oder anderen Kenterung, was den Erfahrungsschatz aber nur bereichert.



Rettungsübungen

Die Rettungsübungen simulieren wir anhand eines fingierten Seenotfalls: Als die Teilnehmer sich nach dem Brandungspaddeln zur vermeintlich wohlverdienten Pause an Land begeben und schon im Begriff sind, sich aus Neopren und Trockenanzug zu schälen, lassen Daniel und ich uns rund 500 Meter vom Strand aus den Booten fallen. Silke weist die Teilnehmer auf den „Seenotfall“ und die drohende Unterkühlung hin und schnell sind die „Retter“ wieder in den Booten. Zu ihrer Überraschung finden sie keine aktiven und mithelfenden „Opfer“ vor. Daniel simuliert unterkühlungsbedingte Verwirrtheit und verkündet mit verwaschener Aussprache und dem Brustton der Überzeugung, er werde jetzt nach Karlshagen schwimmen, weil er vergessen habe sein Zelt zu schließen. Ich bin gänzlich in Bewusstlosigkeit gefallen. Nur als ich höre, „dann müssen wir sein Boot aufgeben“ erlebe ich einen kurzen lichten Moment und reiche meine Schleppleine zum Fixieren der GrünenGräte. Bei dieser Übung wird deutlich, wie schwer es ist, ein bewusstloses Opfer zumindest auf das Boot zu hieven. Zu zweit gelingt es nicht, als wir die Übung später wiederholen, braucht es drei Mann, um meine 95 Kilo Lebendgewicht aus dem Wasser zu ziehen und über die im Päckchen liegenden Boote zu legen. Zwei weitere Paddler müssen dieses Paket dann schleppen. Eine sehr eindrucksvolle Demonstration dessen, wie schnell man in eine hilflose Lage geraten kann, aus der man sich im Ernstfall ohne fremde Hilfe (= Seenotkreuzer) nicht befreien könnte. An dieser Übung werden wir in Zukunft weiter arbeiten, denn zumindest sollten wir in der Lage sein, das Opfer aus dem Wasser zu holen, um einer Unterkühlung vorzubeugen. Und auch die Kommandos und Handgriffe der klassischen Rettungsmethoden (Paralleleinstieg) dürfen wir ruhig noch auffrischen und vertiefen. Vieles läuft aber auch sehr gut: Der fingierte

Notruf an Silkes Handy wird klar und verständlich abgesetzt, mein bewusstloser Kopf gestützt und geschützt. Besonders freue ich mich, als Daniel bei der Wiederholungsübung meinen Kopf fachgerecht überstreckt und so die stabile Seitenlage auf dem Deck von drei Seekajaks umsetzt. Ich weiß nicht, ob ich daran gedacht hätte. Es macht aber deutlich, wie man klassisches Erste-Hilfe-Wissen in einer Notsituation auch improvisierend anwenden kann.

Am Freitagnachmittag paddeln wir zur Seebrücke nach Zinnowitz. Wieder zurück in Karlshagen steigen einige von uns rund 300 m vom Strand entfernt aus und schwimmen mit den Booten an Land. Im Trockenanzug ist man unbeweglich, hat viel zuviel Auftrieb und muss auch noch das Boot mitziehen. Nach dieser Aktion ist klar: Schwimmen ist keine Alternative!

Navigation

Nass und müde sind wir am späten Nachmittag wieder auf dem Campingplatz. Die verschiedenen Übungen haben länger gedauert als gedacht. Trotzdem raffen wir uns zu einer Theorieeinheit Navigation auf. Wir besprechen Form, Farbe und besondere Kennzeichen der schwarz-gelben Kardinalzeichen und der roten und grünen Lateralzeichen. Dann erörtern wir die Tourenplanung für den nächsten Tag. Wir ermitteln die einzelnen Kurse auf der Seekarte und zeichnen sie unter Angabe der Gradzahl ein - ein hervorragendes Hilfsmittel, um während der Tour nicht ständig die Richtung neu bestimmen zu müssen.



Tour zum Ruden

Samstag Morgen: Wie auch gestern verschaffen wir uns einen Überblick über die Wetterlage. Da der Seewetterbericht um 8.35 Uhr auf NDR schwer zu empfangen ist, nehmen wir das mobile Internet zu Hilfe (www.dwd.de). Es soll zum Ruden gehen, einer kleinen Insel zwischen Usedom und Rügen. Früher eine Zoll- und Lotseninsel, ist sie heute im Besitz der Bundesumweltstiftung. Nur ein Ehepaar wohnt hier, das hier die Funktion der Inselvogts ausübt. Tagsüber darf man die Insel besichtigen. Eine Übernachtung ist nicht möglich. Sanitäre Einrichtungen gibt es nicht (nähere Infos unter: http://www.seehund-peenemuende.de/Insel_Ruden.html). Um 9:45 Uhr stehen wir startklar am Strand. Wir wollen das nordöstlich von Usedom gelegen Munitionssperrgebiet umfahren und von dort Kurs auf die Insel nehmen. Es geht zunächst in Richtung der Sperrgebietstonne 5. Abwechselnd übernimmt jeweils ein Teilnehmer die Funktion des Kurshaltebootes, an dem sich die Gruppe orientiert. Die Regel lautet, dass dieses Boot nicht überholt werden darf. Die Kurshaltefunktion kann stressig sein. Man muss darauf achten, nicht zu schnell zu fahren, um den Rest der Gruppe nicht abzuhängen. Gleichzeitig gilt es, Ausschau nach der Tonne zu halten, die der nächste Ansteuerpunkt sein wird. Auch dies will gelernt sein, aber insgesamt klappt die Übung gut. Tonne für Tonne wird angepeilt, irgendwann am Horizont gesichtet und dann angefahren. Während der Kurshalter vorne schwitzt, haben die anderen Teilnehmer die Chance, sich an die ungewohnten Offshore-Bedingungen zu gewöhnen.



Ungefähr zwischen den Sperrgebietstonnen 3 und 2 sind wir knapp vier Kilometer vom Land entfernt und die Weite des Meeres lässt sich erahnen. Dies ist eine gute Stelle für eine Kreuzpeilung, mit der man mit einigem Geschick seinen aktuellen Standort recht genau bestimmen kann. Der Messturm auf Ruden und der Leuchtturm auf der Greifswalder Oie werden jeweils mit dem Kompass angepeilt und die Kurs auf die Karte

übertragen. Der Schnittpunkt der beiden Linien ist unser Standort. Unsere Fahrt um das Sperrgebiet sorgt für Abwechslung: Der Wind bläst mal von der Seite und dann wieder ins Gesicht, die Wellen kommen von hinten und von vorne und als wir die Abdeckung von Usedom verlassen, geraten wir in Kreuzwellen. Alles in allem sind das einfache bis moderate Bedingungen, zumal wir gute Sicht haben und das Wetter stabil bleibt. Wer sich aber das erste Male hier draußen mit seinem Boot wiederfindet, muss sich eingewöhnen. Das ist mir auch nicht anders ergangen und ich weiß noch sehr gut, wie verkrampft ich bei meinem ersten Poel-Umrundungsversuch im Zirpelspinner gesessen habe. Wir paddeln weiter und gut 2,5 Stunden nach dem Start können wir das Fahrwasser zur Greifswalder Oie queren. Es herrscht reger Schiffsverkehr. Die Baumaßnahmen für die Ostseepipeline sind in vollem Gange und wir lassen die Arbeits- und Versorgungsschiffe mit Eisen und Stahl passieren. Gerade wollen wir zur Fahrwasserquerung ansetzen, schießt aus dem Windschatten eines Versorgers ein schnelles Fischerboot hervor. Seine Bugwelle ist beeindruckend. Den Ruden erreichen wir ziemlich genau 3 Stunden nach dem Start wobei wir 15 Kilometer zurückgelegt haben. Fünf Kilometer pro Stunde: Das sollte der Wert sein, der für eine Tourenplanung zugrunde gelegt wird. Wir steigen auf den Messturm, von wo man einen hervorragenden Überblick über das Revier hat. Gegen 14:30 Uhr geht es weiter. Wir fahren nicht nach Karlshagen zurück, sondern werden unsere Tour im Seglerhafen von Peenemünde beenden, wo Elsbeth uns in Empfang nimmt und so den Rücktransport sicherstellt.



Fazit der Teilnehmer

Sebastian: „Schon an der Ausrüstungsliste wurde deutlich, dass es sich hierbei um eine andere Nummer handeln würde als normales Paddeln auf Binnengewässern: doppelt geschottetes Boot, Paddel- und Schleppleine, Helm, Lenzpumpe und Kompass u.a. mehr sollten bzw. mussten sein. Wir haben aber alles gebraucht – in Übungen zwar, doch unschwer lässt sich erahnen, wie schnell man unter schwierigeren Verhältnissen in die Situation kommt, wo man's dann braucht - sei es nun die Ausrüstung, Grundkenntnisse

in Navigation, Deutung des Wettergeschehens, sei es Rettung oder Sicherheitsmaßnahmen. Dann ist gut zu wissen, wie es geht und auch, dass man sich auf seine Kameraden verlassen kann. Ich habe mich im Kreis von Leitern und Mitstreitern gut aufgehoben gefühlt, habe die Fahrt zum Ruden nicht als Übung empfunden und dennoch viel gelernt - und freue mich schon aufs nächste Seecamp, die nächste Seekajaktour.

Ganz herzlichen Dank denen, die in ehrenamtlichem Einsatz das diesjährige Ostseecamp so gut vorbereitet und geleitet haben.“

Heiner: „Mir hat die Kombination aus Theorie und Praxis gut gefallen. Die erworbenen Kenntnisse konnten gleich praktisch angewendet werden. Die Bedingungen empfand ich als moderat bis etwas herausfordernd vor allem bei seitlichen Wellen und beim Brandungspaddeln. Die Strecke über Ruden nach Peenemünde war insgesamt gut zu bewältigen. Der abendliche Theorieteil und die Vorbesprechung waren ein gute Einstimmung auf den nächsten Tag. Ein insgesamt sehr gut organisiertes, informatives Ostseecamp in angenehmer Atmosphäre.“

Erik: „Anreise Donnerstag, ich will gleich heute in die Brandung. Also raus aus dem Auto, rein ins Boot, rauf aufs Wasser, schwuppdwupp Wasser überall. So schnell kann ich gar nicht gucken, wie ich kentere. Ich versuche meine allererste Rolle in der Ostsee, unvorbereitet, Realbedingungen. Hätte klappen können, doch da passt plötzlich gerade noch mein Kopf zwischen Boot und Grund. Wie gut, dass wir zu Hause immer wieder den kontrollierten Ausstieg geübt hatten, wie gut, dass ich einen Helm trage, wie gut, dass unsere "alten" Seekajakhasen sofort in der Nähe sind. Also raus aus dem Wasser, rein ins Boot, auf ein neues. Wir sind ja vorbereitet, haben alles auf dem Tegeler See immer wieder durchgespielt. Hier ist alles anders, salziger, aber doch irgendwie vertraut. Ein gelungenes Wochenende mit allem, was zu einem Ostseecamp dazu gehört.“



+++